

# Hohenstein-Ernstthalener Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 185

Sonntag, den 12 August 1917

Zweites Blatt

## Hebung der Volkswirtschaft Sachsens nach dem Kriege.

Rede des Herrn Landtagsabg. Pöjerner am 14. Juni 1917 in der Zweiten Ständekammer.

Meine Herren! Mit dem Bericht, den uns die Finanzdeputation hier vorgelegt hat, kann ich mich allenthalben einverstanden erklären. Ich bin auch in der angenehmen Lage, entgegen den Ausführungen früheren Rednern über diesen Bericht der Finanzdeputation rückhaltlos meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen für die umfangreiche Arbeit, die geleistet worden ist, und für den vielen Fleiß, der an den Tag gelegt worden ist.

Wenn ich vollständig einverstanden bin, hindert das aber nicht, daß ich mir noch gestatten werde, einige ergänzende Ausführungen zu diesem Bericht zu machen.

In der Regierungserklärung vom 26. April 1917 wird, wie auf Seite 58 des Berichts 407 zu ersehen ist, anerkannt, daß die Volkswirtschaft Sachsens in diesem Kriege ganz besondere Opfer gebracht hat, weil — ich darf wohl zitieren Herr Präsident? — (Präsident: wird gestillt.)

1. Seine Industrie in hervorragendem Grade Export-Industrie ist und dieser Export durch die Abschneidung des Seewegs sehr beschränkt worden ist.

2. Die bei uns vorherrschende Textilindustrie durch die Beschlagnahme erst ihrer Rohstoffe und jetzt auch ihrer Fertigfabrikate besonders in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

3. Für die Textilindustrie die Umstellung auf den Kriegsbedarf schwieriger und kostspieliger sich gestaltete als bei vielen anderen Industrien.

Diese Nachteile werden mit dem Kriege nicht ohne weiteres verschwinden. Es ist zu berücksichtigen, daß die Rohstoffe für unsere Industrie erst allmählich hereinkommen werden und daß naturgemäß die Fertigindustrie erst als letzte in der Lage ist, ihre Erzeugnisse herzustellen und durch deren Verkauf zu dem Erlös für ihre Arbeit zu gelangen.

Meine Herren! Die Leiden der Textilindustrie und die Verwirrungen, welche über sie gebracht worden sind, und die Opfer, die ihr zugemutet wurden, haben in weiten Kreisen — darauf ist heute schon hingewiesen worden — tiefste Verstimmung hervorgerufen, um so mehr, wenn man Vergleiche zog und dabei fand, daß gerade in bezug auf Beschlagnahmen die Textilindustrie viel rücksichtloser angefaßt wurde als andere Teile unserer Volkswirtschaft, die hinsichtlich des Durchhaltens eine noch viel wichtigere Stellung einnehmen als die Textilindustrie. Aber geradezu in Entzweiung ist diese Stimmung verwandelt worden bei Leuten, denen Rohstoffe und Materialien und auch Fertigfabrikate beschlagnahmt wurden, aber beschlagnahmt zu Preisen, die weit unter dem eigenen Einkaufspreis liegen. Aber nicht genug mit solchen Verlusten! Vielen wird der Verlust noch vergrößert dadurch, daß die Leute überhaupt nicht bezahlt werden, daß sie schon seit anderthalb Jahren von Tag zu Tag vergeblich auf die Bezahlung der beschlagnahmen Waren warten. Meine Herren! Das sind allerdings Zustände, die man kaum zu entschuldigen vermag. Das sind Zustände, zu denen man sagen muß, daß jeder, der dazu berufen ist und dazu imstande ist, aufzukommen bemüht sein muß, solche üblen Vorommstände so schnell wie möglich beseitigen zu helfen. Vielleicht wendet auch unsere Regierung nicht ohne weiteres verantwortlich machen können.

Aber dahingegen bin ich der Ansicht, daß unsere Regierung, nachdem ihr die Größe der von der sächsischen Industrie und insonderheit von der Textilindustrie gebrachten Opfer im vollen Umfange gegenwärtig ist, alle Anstrengungen machen muß, die jetzigen und die noch kommenden Räte der Textilindustrie beseitigen oder mindestens aufs äußerste mildern zu helfen. Wie die Frage des Rohstoffbezuges für die Textilindustrie gelöst werden wird, das ist gleichzeitig die Lösung der Existenzfrage unserer Textilindustrie. Was aber die Textilindustrie in unserer sächsischen Volkswirtschaft bedeutet, das wird jedem von den Leuten nur noch wenigen in diesem hohen Hause anwesenden Herren bekannt sein, und ich meine, es darf darum auch für unsere Regierung nicht allein dabei bewenden, wie das auf Seite 58 und 59 des Berichts zu lesen ist, daß sie der Industrie innewohnenden, unverwundlichen Lebenskraft und der ihr eigenen Talfrucht ganz besondere Anerkennung ausdrückt, sich über die

technischen Fortschritte freut und ihrer Hoffnung Ausdruck verleiht, daß diese Fortschritte auch in den kommenden Friedenszeiten noch ihre Früchte tragen werden, sondern die Regierung muß vielmehr — das ist meine vorzüglichere Auffassung — selbst mithelfen, die Wege zum Wiederaufstieg herzustellen und, wo es ihr nur möglich ist, auch praktisch mitarbeiten.

Und, meine Herren, in dieser Hinsicht will ich einige Anregungen geben und praktische Vorschläge machen. Ich bemerke, daß ich dabei in manchen Punkten der Regierung zumuten werde, über das bisher übliche Maß, der Regierungsfürsorge hinauszugehen. Aber meine Herren, ich trage auch kein Bedenken, das zum in der Erwägung, daß wir in ganz ungewöhnlichen Zeiten leben und auch noch leben werden, Zeiten, in denen nicht nur einzelnen Personen, sondern auch die Verhältnisse untereinander und die Stände und Regierungen enger aneinanderdrücken und helfend die Hände reichen müssen.

Meine Herren! Es ist Ihnen bekannt, daß zurzeit unsere Textilindustrie außer zur Befriedigung des Heeresbedarfes so gut wie keine Rohstoffe, wie solche vor dem Kriege verwendet worden sind, zur Verfügung hat. Nun erwarten wir alle ein baldiges Kriegsende und einen günstigen Friedensschluß. Stommt das Kriegsende, dann sind wir der Gewißheit, daß Vorräte, die heute noch aufgeschapelt sind, umfangreiche Vorräte an Wolle und Baumwolle die zur Befriedigung des Heeresbedarfes und zur Sicherung dieses Bedarfes aufgeschapelt sind, frei werden und uns über die ersten Friedensmonate hinüberbringen werden. Und dann wird auch gehofft, daß allmählich auch wieder Rohstoffe zu uns kommen werden. Auf diesen Standpunkt stellt sich die Regierung in ihrer Erklärung, wie ich sie vorhin angezogen habe.

Es ist in letzter Zeit und ist meines Wissens erstmalig in der neuer erschienenen Wochenschrift „Die Wirklichkeit“ davon gesprochen worden, daß wir anstatt einer Kriegsentwöhnung uns von unseren Gegnern Rohstoffe liefern lassen sollen. Meine Herren! Das ist gewiß ein sehr schöner Gedanke, den alle Parteien ohne die Gefährdung des jeweiligen Standpunktes hinsichtlich der Friedensbedingungen bestimmen können. Aber wir müssen uns doch fragen: Wird der Krieg auch so enden, daß wir mit unserer Valuta beitragen, das brauche ich nicht dieser Forderung durchdrücken können? Es bedeutet das doch ohne weiteres eine vollständige

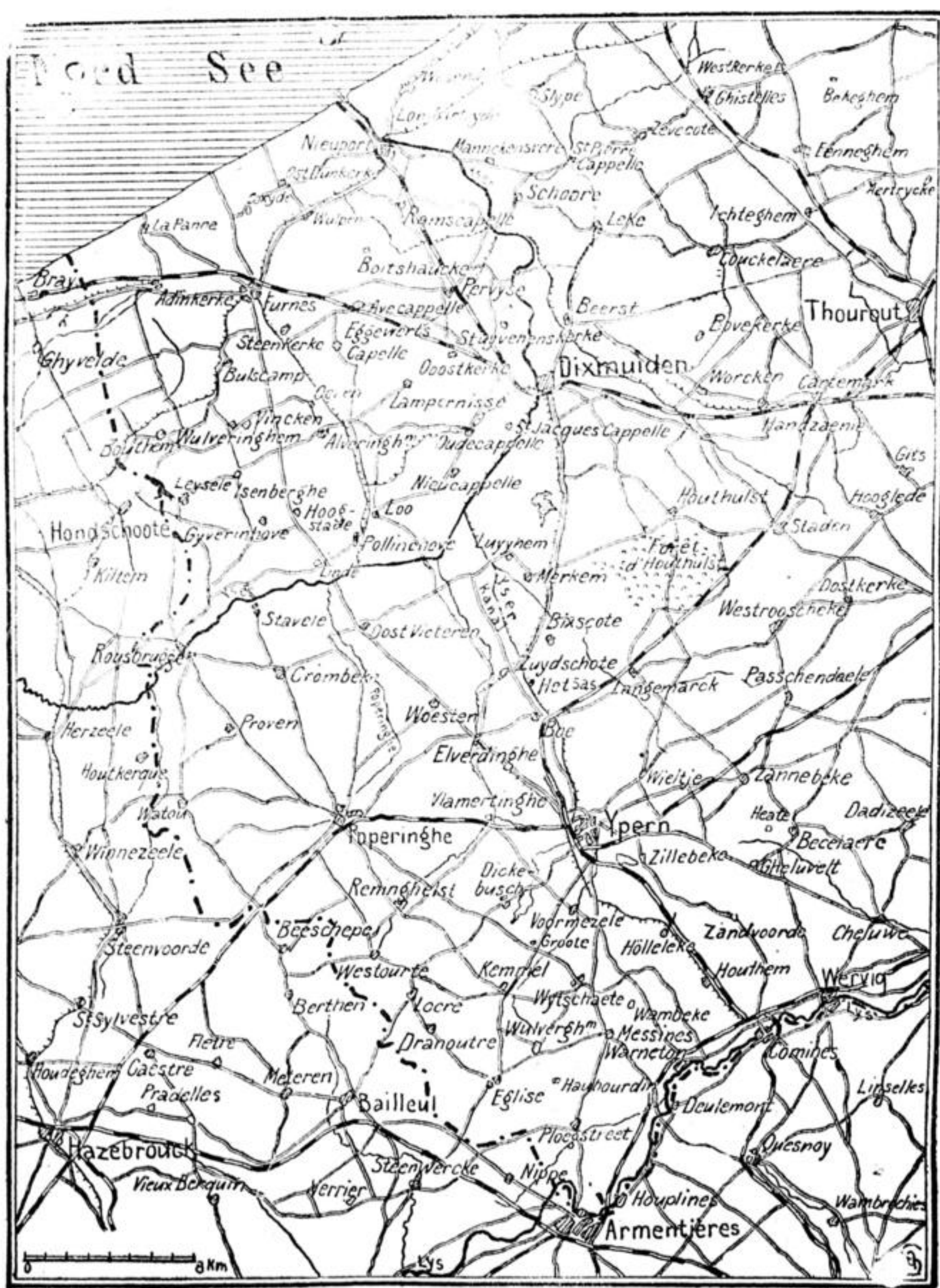
militärische Ueberlegenheit, kraft derer wir dem Feinde unseren Willen diktieren können. Unsere Situation ist doch so: Der Krieg, in dem wir nun seit 3 Jahren leben, ist ein Wirtschaftskrieg und wenn er zu Ende gegangen zu dessen Ende wirtschaftlich sein, um ihre Hauptrolle darauf verwenden, so schnell wie möglich und in so großem Umfange wie nur möglich Rohstoffe zu erhalten, um das eigene Wirtschaftsleben wieder in vollen Gang bringen zu können, und damit eben über die andere Partei einen ausschlaggebenden Vorteil für die Zukunft zu erringen. Denn wer zuerst vollständig seine Industrie in Gang zu bringen vermag, wer zuerst auch wieder Waren ausführen kann, der hat natürlich einen weiten Vorsprung vor dem Gegner. Es werden also die Wünsche aller triegführenden Teile auf den Feind von Rohstoffen gerichtet sein. Nun trage ich mich, meine Herren: Werden unsere Diplomaten, die sich an den grünen Tisch setzen müssen, um die Friedensverhandlungen einzuleiten und zu Ende zu führen, jenen Wünschen, die unsere Gegner ins Feld zu führen jederzeit imstande waren, gewachsen sein? Die bisherigen Erfahrungen, die Erfahrungen, die in der Vergangenheit liegen, berechtigen uns allerdings nicht zu der Hoffnung, daß unsere Diplomaten in dieser hochwichtigen Sache den anderen überlegen sein werden. Denn unsere Stärke hat nie in der Vergangenheit und in der Ueberredungskunst gelegen, sie hat vielmehr in unserem tatsächlichen Können gelegen, in der Bereitschaft, in dem Gesichtspunkt und darum meine ich auch, meine Herren, sollen wir uns von einem Schlagwort, wie es jetzt durch unsere Lande geht, nämlich die Aufhebung der Rohstofflieferungspläne für unser Feinde, nicht einfallen lassen; wir sollen uns durch eine derartige Mäßigkeit nicht ingeneren lassen, wir sollen nicht warten auf das was wir vom Feinde wohl haben können, aber vielleicht nicht oder nur in unerheblichem Maße erhalten werden. Aber wenn wir wirklich Rohstoffe von unseren Gegnern erhalten so müssen wir uns doch vor Augen halten, daß bei dem großen Anpruch, der nach dem Kriege an den Rohstoffmarkt gemacht wird die Preise eine ganz gewaltige Steigerung erfahren werden. Und daß das natürlich, wenn wir große Mengen zu hohen Preisen vom Auslande beziehen müssen, nicht zur Besserung wird der Krieg auch so enden, daß wir mit unserer Valuta beitragen, das brauche ich nicht zu entwickeln. Jedenfalls liegen die Dinge so, daß wir unsere Situation beim Friedens

schlus verschlechtern, wenn wir hinsichtlich der Rohstoffe schwach sind. Ich meine, wie wir zu Beginn des Krieges militärisch gerüstet waren, so müssen wir es wirtschaftlich sein, um allen Möglichkeiten begegnen zu können. Aus diesem Grunde haben auch in der Textilindustrie rechtzeitig Bestrebungen eingesetzt auf Beschaffung von Erzeugnissen für die fehlenden Rohstoffe. Man hat nun, um es kurz zu fassen, zunächst in der Verwendung von Garnen, die aus Papier hergestellt worden sind, einen Ersatz gefunden. Man hat ziemlich Fortschritte gemacht, es wird heute in der Textilindustrie schon alles Mögliche aus Papiergarn hergestellt, ich will nur auf einige Dinge hinweisen: Möbelstoffe, Portieren, Vorhangstoffe, Leibwäsche, Zäube, Futterstoffe und auch Kleiderstoffe werden heute aus Papiergarn hergestellt. Das ist natürlich nicht alles, zurzeit wenigstens noch nicht, in der größten Vollkommenheit befindet, das brauche ich wohl nicht zu verifizieren. Es sind auch schon Schäden und Nachteile entstanden, es ist vorgekommen, daß eine Frau, die Bettwäsche gekauft hat und sie in die Wäsche gegeben hat, sie als wertlosen Klumpen, als formlose Papiermasse aus dem Waschbottel herausgenommen hat. Aber immerhin ist in dieser Beziehung recht viel erreicht worden, und wir dürfen die Hoffnung haben, daß noch mehr erreicht werden wird. Die Meinungen sind allerdings in Interessentkreisen auch hier noch geteilt, auf der einen Seite stehen die Spinner, die neue Maschinen angekauft haben, die als begeisterte Anhänger des Papiergarngedankens auftreten, auf der anderen Seite sind es die Konfektionäre, die noch mit den Anberaumungen der ganzen neuen Industrie zu kämpfen haben, die weniger optimistisch gesinnt sind. Aber wir dürfen uns vor Augen halten, daß, wenn die Verbesserungen in der Verwendung des Papiergarns in der Weise weiter gehen, wie es bereits geschehen ist, wir hoffen dürfen, daß wir über die größte Not hinwegkommen. Aber trotz alledem kann das Papiergarn kein vollwertiger Ersatz sein für das edle Webmaterial, das die Textilindustrie seither in der Wolle, in der Baumwolle und in der Seide zur Verfügung gehabt hatte.

Es ist aber nötig, noch auf eins hinzuweisen, und das ist die starke Bewegung unserer Wälder. Die Wälder sollen uns Bauholz liefern, sie sollen uns Grubenholz und auch das Material zur Papierherstellung für die Zeitungen liefern. Nun ist Ihnen allen bekannt, daß die Zeitungen schon über Mangel an Druckpapier zu klagen haben. Jetzt kommt noch die ganze große Textilindustrie hinzu und verlangt auch die Ausnutzung und Abholzung der Wälder für ihre Zwecke. Ja, das würde doch gleichbedeutend sein mit der Ausrottung unserer Wälder während der Kriegszeit. Aber auch nach dem Kriege, wenn wir schließlich aus dem jetzt noch in der Neutralität befindlichen Ausland — aus Schweden z. B. — Holz in großen Mengen haben können, gilt immer wieder, daß wir dann unser gutes Geld nach dem Auslande schicken und unsere Valuta dabei immer wieder nicht einer Verbesserung, sondern einer Verschlechterung zuführen. Es müßte also nach meiner Meinung weitere Erzeugnisse beschafft werden, die geeignet sind, unsere wirtschaftspolitische Situation und die Beschäftigungsfrage vollständig zu unseren Gunsten zu verwenden.

Nun ist es bereits gelungen, aus zwei wildwachsenden Pflanzen Gespinnstoff zu herstellen. Von der einen, bei der es noch in den Anfängen ist, will ich nicht sprechen, aber von der anderen, bei der die ganze Angelegenheit schon weiter gediehen ist, will ich hier vor der Öffentlichkeit einmal sprechen.

Es ist eine Pflanze, von der es schon längst bekannt war, daß sie die Fähigkeit besitzt, Gespinnstoff zu liefern, es ist die wildwachsende Brennnessel (*Urtica dioica*). Es ist Ihnen allen bekannt, daß man schon früher aus der Brennnessel Webstoffe hat herstellen können. Aber die im Laufe der letzten Jahrzehnte immer billiger gewordene Baumwolle, die uns von Amerika und Ägypten hergebracht wurde, ist imstande gewesen, allmählich das Brennnesselgewebe vom Markt zu verdrängen. Es hat auch daran gelegen, daß das Gewinnungsverfahren für die Faser, die zu Gespinnsten dienen soll, unvollkommen war, daß wir dadurch auch nur ein grobes Gewebe herstellen konnten. Heute ist das nun auch anders geworden. Es ist auch im Laufe dieses Krieges viel Mühe und Zeit darauf verwendet worden, die Gewinnung der Gespinnstofffaser aus Brennnessel auf eine vollkommenere Höhe zu bringen und das ist gelungen. Es existieren heute Verfahren, auf Grund deren es uns möglich ist, Qualitäten herzustellen, die uns zu der, ich darf wohl sagen, großen Hoffnung



Zur Schlacht in Marnen.